

Ein süddeutsches bürgerliches Wohnhaus: Mägdekammer.

118. 12757

Ein süddeutsches bürgerliches Wohnhaus vom Beginne des 18. Jahrhunderts.

(Mit 14 Tafeln.)

(Schluss.)

Die Wäsche- und Kleiderkammer (Taf. XIII.)

Wenn nicht noch im oberen Geschosse, so dürfte sich die in der Überschrift genannte Kammer, in dem Aufbaue befinden, welcher in der Einleitung für das beschriebene Haus angenommen wurde. Zwei verhältnismässig kleine Fenster, deren geringe Grösse und Tiefe für ein höheres Stockwerk sprechen, geben dem ziemlich grossen Raume nur spärliches Licht, welches das Oberlicht über der einzigen Thüre dieses Raumes zu verbessern bestimmt ist. Die Decke ist Stuckarbeit, der Fusboden gebrettert, die Wände mit Nischenbögen wohl einfach weiss oder gelb getüncht. Der Bestimmung des Raumes entsprechend ist die Ausstattung eine sehr einfache; sie besteht beinahe lediglich aus Wäsche- und Kleiderschränken.

Der doppelthürige Schrank direkt neben der einzigen Thür der Kammer zeigt ein von drei runden Säulen, welche halb heraustreten und hübsche Kapitäle haben, getragenes Gebälke. Im Fusse befinden sich ein oder zwei Schubladen. In diesem Schranke wurden die Kleider aufbewahrt; auf welche Weise man hiebei verfuhr, wird weiter unten nach der Nürnberger »Haus-Halterin« dargethan werden. Oben auf dem Schranke stehen einige runde Papp- oder Holzschachteln, welche bemalt oder mit Buntpapier überzogen gewesen sein und Hüte und Hauben der Frauen des Hauses bewahren dürften. An der Seite des Schrankes hängt eine Tafel, welche wohl zum Aufschreiben der Vorräte diene.

An der gegenüber liegenden Wand der Kammer stehen zwei Schränke, alle beide bedeutend einfacherer Art wie der vorstehend beschriebene. Der vordere zeigt architektonischen Aufbau. An der Stelle der halbrunden Säulen des erstbeschriebenen Schrankes finden sich einfache glatte Pfeiler. Er hat auf einem Untersatze mit zwei Schubladen, zwei Kästen, jeder mit Doppelthüren und an den Seiten eiserne Handgriffe, um sie im Falle einer Umstellung oder eines Umzuges oder bei Feuergefahr bequem transportieren zu können. Die Thüren haben einfache, wohl durch aufgesetzte Leisten gebildete Füllungen. Auf dem niedrigen Gesimse steht ein flacher Giebel, der in der Mitte auf der Fortsetzung des durchgehenden Pfeilers eine Vase enthält wie sie etwas kleiner, auch zu beiden Seiten des Giebels auf den Seitenpfeilern stehen. Oben auf dem Schranke steht ein längliches Kästchen, wenn es sich hier nicht etwa um einen Aufsatz handelt, der zum daraufstellen von Gegenständen diene. Die eine Thüre des oberen Kastens ist geöffnet, man sieht, dass der letztere durch zwei wagrechte Bretter in drei Fächer geteilt ist, von denen die beiden unteren mit Wäsche gefüllt sind. Es dient der Schrank also zur Aufbewahrung der letzteren.

Neben diesem Wäscheschrank steht ein zweiter, der noch einfacherer Art ist. Er hat auch einen Untersatz mit Schublade, auf dem der doppelthürige eingeschossige Schrank mit ähnlicher einfacher, architektonischer Gliederung wie der vorherbeschriebene, steht. Das Gesims ist jedoch kräftiger entwickelt; es wird ebenfalls durch einen Giebel gekrönt, der über die ganze Breite des Schrankes geht und ohne Urne ist. Das Möbel ist wohl als Kleiderschrank anzusprechen.

Was sich sonst noch an Möbeln in diesem Raume befindet, dient alles mehr oder weniger dem Zwecke desselben. In der Mitte steht ein großer Tisch mit geschweiften, durch einen Steg verbundenen Füßen; er ist mit einem Tischtuche bedeckt, auf welchem einige kleine Stöße Wäsche liegen. Vor dem Tische steht eine Bank (oder Truhenbank?), welche wohl zum darauflegen der Wäsche, weniger zum daraufsteigen beim Einräumen derselben in die Schränke diene. Zu diesem Zwecke ward vielmehr vorzugsweise die dreistufige hölzerne Treppe verwendet, welche vor dem Schrank, dessen eine obere Thüre geöffnet ist, steht. Vor dieser Treppe steht ein flacher viereckiger Korb, welcher die frisch gewaschene Wäsche birgt, welche die darüber gebückte Frau in den Schrank einzuräumen beabsichtigt. Eine weitere Partie Wäsche, die unterzubringen ist, befindet sich auf einem Brett, das auf zwei Querleisten auf dem Boden liegt.

Außer der erwähnten Frau befinden sich noch zwei weibliche Wesen in dieser Kammer. Nahe der offenen Thüre steht die stattliche Hausfrau und sagt dem vor ihr stehenden Töchterchen, in welcher Weise sich diese bei dem Einräumen der Wäsche beteiligen soll. Frühzeitig muß das Mädchen mithelfen, um selbst einmal eine tüchtige Hausfrau zu werden.

Auch vor dem zweiten Schranke rechts steht ein Korb, diesmal ein runder, mit Wäsche. Zwischen den beiden Fenstern hängt ein viereckiger Spiegel, dessen Rahmen eine geschnitzte Bekrönung hat; die Frauen des Hauses wollten doch gleich schon hier oben sehen, wie sie dies oder jenes Stück kleide. Unter dem Spiegel steht ein vierbeiniger Stuhl mit geschnitzter Lehne und herzförmigem Ausschnitt zum Anfassen, ein heute Bauernstuhl genanntes Möbel. In der Ecke rechts lehnt ein Brett zum Bügeln oder Plätten der Wäsche, links steht ein Möbel, das zwischen Schemel und Bank die Mitte hält; auf ihm steht mit viereckigem Untersatz ein auf gewundener Säule ruhendes Klöppelkissen, das hier untergebracht war, wenn die Frauen es nicht zur Arbeit benötigten.

Die Nürnberger »Haus-Halterin« kennt nur eine Kleiderkammer; die Wäsche wurde nach ihr, soweit es Bettzeug war, im Schlafzimmer aufbewahrt, im übrigen schweigt sie sich darüber aus. Es ist daher wohl nur vergessen worden zu erwähnen, daß Wäsche auch in der Kleiderkammer zu finden ist. Über letztere berichtet die Nürnberger »Haus-Halterin« Folgendes:

»Was in die Kleider-Kammer gehöre, ist aus deren Benennung leicht abzunehmen, nemlich ein und andere Behälter, die Ehren- und andere saubere Kleider, so man nicht täglich an zu tragen pfliget, darinnen aufzuheben, vor denen Schaben, Staub und andern Unreinigkeiten zu verwahren, und in guten



Ein süddeutsches bürgerliches Wohnhaus: Kleiderkammer.

Stand vor Verderbnis und Schaden zu erhalten. Es ist aber hier billig anzumercken, dafs die lange Kleider beedes der Mann- als Weibs-Personen besser hangen als liegen, daher dann, wie die gemeine Behälter mit Fächern innwendig unterschieden und abgeteilet sind, was beliebt, darauf zu legen, so haben die Kleider-Schräncke solche, nicht, ohne etwan nur zu oberst ein einiges Fach, da sie hingegen mit Schrauben versehen, besagte lange Kleider daran zu hängen; Zu den Mändeln sind besondere Mandelhöltzer an den hintersten Bret vest angemachet, darüber man selbige schlagen, und so dann mit einen reinen Tuch überdecken kan; Zu den Weiber-Röcken aber und bey uns sogenannten Schürtzen, hat man besondere runde mit Raifen umbundene, oben etwas enge, und so dann immer zu erweiterte Stöcke, welche man oben an eine Schraube, und also einen oder mehr Röcke über einander daran herum hänget, auf welche sie unverkrippelt ihre Falten auf das schönste behalten. Sehr wohl ist es gethan, wann man diese Behälter und Schräncke also einrichtet, dafs sie auf beeden Seiten mit starcken gegen einander in gerader Linie überstehenden Fältzen versehen werden, worein man nach Belieben hiezu gerichtete schön glatt gehobelte Bretter schieben, und also einen gemeinen Behälter mit Fächern daraus machen kan; so man aber besagte Bretter entweder alle, oder nur etliche nach Befinden heraus ziehet, auch zu einem Kleider-Behälter dienet: So man einen Überflufs von ungerichteten Betten hat, kann man selbige auch herein in diese Kammer stellen, ob sie schon ihre Benennung von den Kleidern, so darinnen aufbehalten, hauptsächlich erhalten.«

In gleicher Stockwerkhöhe mit diesem Raume dürfte sich die

Magdkammer (Taf. XIII)

befinden. Dieselbe hat in der Anlage grofse Ähnlichkeit mit der Kleiderkammer. Auch sie hat nur an der schmalen Seite zwei nicht sehr grofse Fenster und auf der linken Seite eine Thüre, aber eine einfachere, ohne Oberlicht. Dann sind die Langseiten der Wände nicht getüncht, sondern mit einfachem, aus Rahmen gebildetem Täfelwerk versehen. In gleicher Weise ist die Decke ausgeführt, der Fufsboden aber scheint gepflastert zu sein, was für eine Schlafkammer bei unserem rauhen Klima allerdings nicht sehr angenehm war.

Das Hauptmöblement dieser Kammer bilden die beiden Bettstellen, die sehr einfacher Art sind, keinen Himmel haben, daher einer besonderen Beschreibung wohl nicht bedürfen. Der Kopfteil des im Hintergrunde stehenden Bettes wächst aber doch ziemlich in die Höhe und ist von einem Giebel gekrönt. Vielleicht darf aus dieser Verschiedenheit geschlossen werden, dafs in dieser besseren Bettstatt das Töchterchen des Hauses zu ruhen pflegte. Denn es war damals noch wie im 16. Jahrhundert Sitte die Mädchen, wenn sie gröfser waren, Nachts in der Magdkammer, die Knaben bei den Dienern unterzubringen. Man mufs bei den letzteren nicht gleich an Hausknechte und Hausdiener denken, es wurden als Diener auch die Buchhalter, Kassiere u. s. w. bezeichnet, die in einem Kaufmannshause thätig waren und daselbst, wie allgemein üblich, auch Wohnung und Essen hatten. Die Nürnberger »Haufts-

Halterin« sagt hierüber: »Wann die Kinder das siebende und achte Jahr erreicht haben, pflegt man sie aus dieser Kinder-Stube heraus, und entweder die Eltern zu sich des Tages in die Wohn-stube, und des Nachts in die Schlaf-kammer zu nehmen, oder so es Söhne, zu den Bedienten, so es aber Töchter, zu der Beschliesserin und Mägden in die Kammer zu legen, und schon allgemach zu ernsthaften Sachen und etwas nutzliches zu erlernen, an zu gewöhnen.«

Es spricht für ein schönes Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienerpersonal, dafs erstere kein Bedenken hatte, den in ihrem Dienste Stehenden das Liebste anzuvertrauen, was sie hatte: ihre Kinder; heute sind solche Verhältnisse wohl nur Ausnahmen. Zwischen der Bettstatt der Magd und der Wand steht eine Bank, ohne Lehne, welche wohl beim Auskleiden diene und auf welche Nachts die Kleider gelegt wurden. Eine solche Bank mag wohl auch bei dem Bette der Tochter des Hauses stehen. Unter dem Mägdebett steht ein hölzerner Kasten, liegt umgekehrt, mit den Füßen nach oben, ein hölzerner Fufsschemel, und stehen vorne zwei Paar Schuhe, die der Sitte der Zeit entsprechend, hohe Absätze haben. Ein Geräte, das schon auf Holzschnitten des 15. Jahrhunderts unter dem Bette sich befindet, fehlt hier. Gegenüber dem Mägdebett steht an der anderen Seitenwand des Zimmers ein einfacher, niedriger, doppelthüriger Schrank mit durch Leisten gebildeten Füllungen. In ihm bewahrte die Magd ihre Kleider und Wäsche, sowie sonstigen Habseligkeiten auf. Auf diesem Schranke stehen zunächst zwei Büchlein, also wohl Gebetbücher, darneben ein Haubenstock mit einem Augsburger Schneppenhäubchen mit je einer Schneppe in Mitte der Stirn und an den Schläfen. Der auf dem Schrank stehende Kasten hat einen Schubdeckel; vielleicht birgt er Hüte oder Hauben und wird in ihm sonst das Schneppenhäubchen aufbewahrt, das jetzt vor ihm steht. Auf dem Kasten befinden sich ein Becher und eine Schale, neben demselben steht ein kleiner einfacher Spiegel, der durch eine bewegliche Spreize auf der Rückwand schräg gestellt ist. Er ist das wichtigste Stück der Toilettenartikel der Magd des Hauses; der Spiegel mit viereckigem Rahmen, der zwischen den beiden Fenstern hängt, gehört wohl der Tochter des Hauses. Unter letzterem steht ein einfaches Tischchen mit Becher und Schale, wohl das Waschzeug der Tochter.

Zu dem Mobiliar gehört ferner noch ein dreibeiniger niedriger Stuhl mit rundem Sitze ohne Lehne, wie sie noch niedriger die Schuhmacher gebrauchen. Auf ihm liegen zwei Kämmе und eine Bürste von pinselartiger Form zu Händen des daneben stehenden Mädchens, welche der vor ihr sitzenden stattlichen Frau das Haar flicht. Letztere sitzt wohl auf einem gleichen Stuhle. Das dritte weibliche Wesen, das diese Kammer belebt, hängt bei der linken Ecke des Zimmers einen viereckigen geflochtenen Korb auf. Längs des Magdbettes ist ein einfaches Wandbrett in ziemlicher Höhe angebracht, auf welchem Wäsche liegt und eine kugelförmige Frauenmütze (Pelzhaube?) steht. Darunter hängt ein Frauenrock, daneben an der Wand einige Beutel oder Netze mit unbekanntem Inhalt (schmutziger Wäsche?). An der Wand gegenüber ober dem niedrigen Schrank liegen über einer Stange, welche an zwei Stricken von der

Decke herabhängt, einige Hemden, und Schnüre, daneben eine Bettjacke (?). Eine ebensolche dürfte über dem Kopfteil des Tochterbettes hängen.

Die Nürnberger »Haus-Halterin« äufsert sich über diesen Raum folgendermaßen: »Nach deme man viele Mägde hat, nach deme muß man auch viele Better in der Mägde-Kammer haben, ingleichen auch vor die Töchter, so viel nemlich derselben bereits aus der Kinder-stube heraus genommen, bei den Mägden in der Kammer ihre Lieger-statt haben sollen, wiewohl es öfters geschieht, dafs ihrer zwo in einen etwas grössern Bett beysammen schlafen; wann es die Gelegenheit des Zimmers zulasset, ist es nicht übel gethan, wann auch in diesen ein und anderer Schranck und behalter stehet, so den Mägden eingeraumet wird, ihre Kleider, weisses Gezeug und andere Zugehör darinnen aufzuheben und zu verwahren: Es muß aber diese Kammer also angeordnet werden, dafs sie dem Schlaf-Gemach der Diener nicht zu nahe gelegen seye, damit nicht die Gelegenheit Schälcke mache, und Feuer und Stroh, so es einander zu nahe kommet, brenne.«

Mit dieser Kammer sind die Wohnräume unseres Hauses alle vorgeführt. Sie mochten für eine einfache bürgerliche Familie ja weitaus genügen. Die Nürnberger »Haus-Halterin« kennt aufser den weiteren Zimmern, die schon oben beschrieben worden sind, auch noch eine Gastkammer, die dem Augsbürger Hause fehlt. Wie aus der nachfolgenden Beschreibung aber hervorgeht, wahr auch diese sehr einfacher Art. Es wird darüber gemeldet:

»Zur Gast-Kammer soll man vor ändern ein schönes helles und reinliches wohl-angelegenes Zimmer erwehlen, mit etlichen wohl-zugerichteten Betten, auch wann das Span- und Holtz-werck darnach beschaffen, selbige so wohl als die Fenster mit Vorhängen behängen, mit einigen Stühlen oder Sesseln, um sich derselben beym an- und ab-kleiden zu bedienen, besetzen, und die Wand mit etlichen Schrauben versehen, damit man die Kleider daran aufhängen könne, zumahl aber die Nacht-Geschirr hinein zu setzen, weil den Fremden des Hauses Gelegenheit unwissend, nicht vergessen.«

Die Nürnberger »Haus-Halterin« sagt zum Schlusse ihrer Ausführungen, dafs diese nur ein Leitfaden sein sollen, dafs es aber Jedem selbst überlassen bleiben müsse, mit wieviel Wohnräumen er sich behelfen und wie er dieselben einrichten und ausstatten wolle. Sie schreibt: »Es ist aber hieby wohl zu erinnern, dafs diese Beschreibung und Auszierung der Gemächer nicht eben nothwendig also seyn müsse; dann wer nicht so viel Zimmer hat, und haben kan, muß sich wohl mit wenigern behelfen, zu deme stehet jedem frey, solche nach Gefallen köstlicher und schicklicher aus zu zieren, denen so nicht bey Mitteln, bleibet es schon selbst gewehret, solches nach zu ahmen; ich geschweige, dafs nicht jederman Lust zu so unnützen Gepräng und vielen Hausrath Belieben habe, welche wir selbst vor klug achten, jedoch das Verlangen einiger Liebhaber zu stillen, und gegenwärtiges Werk, desto vollkommener zu machen, haben wir diese Beschreibung hier als ein nach Belieben zu änderndes Modell vorstellig machen wollen.«

Wenn nun auch die Wohnräume des Augsburger Hauses aufgeführt sind, so bleibt doch noch, als letzter, ein Raum zu beschreiben:

der Boden (Taf. XIV),

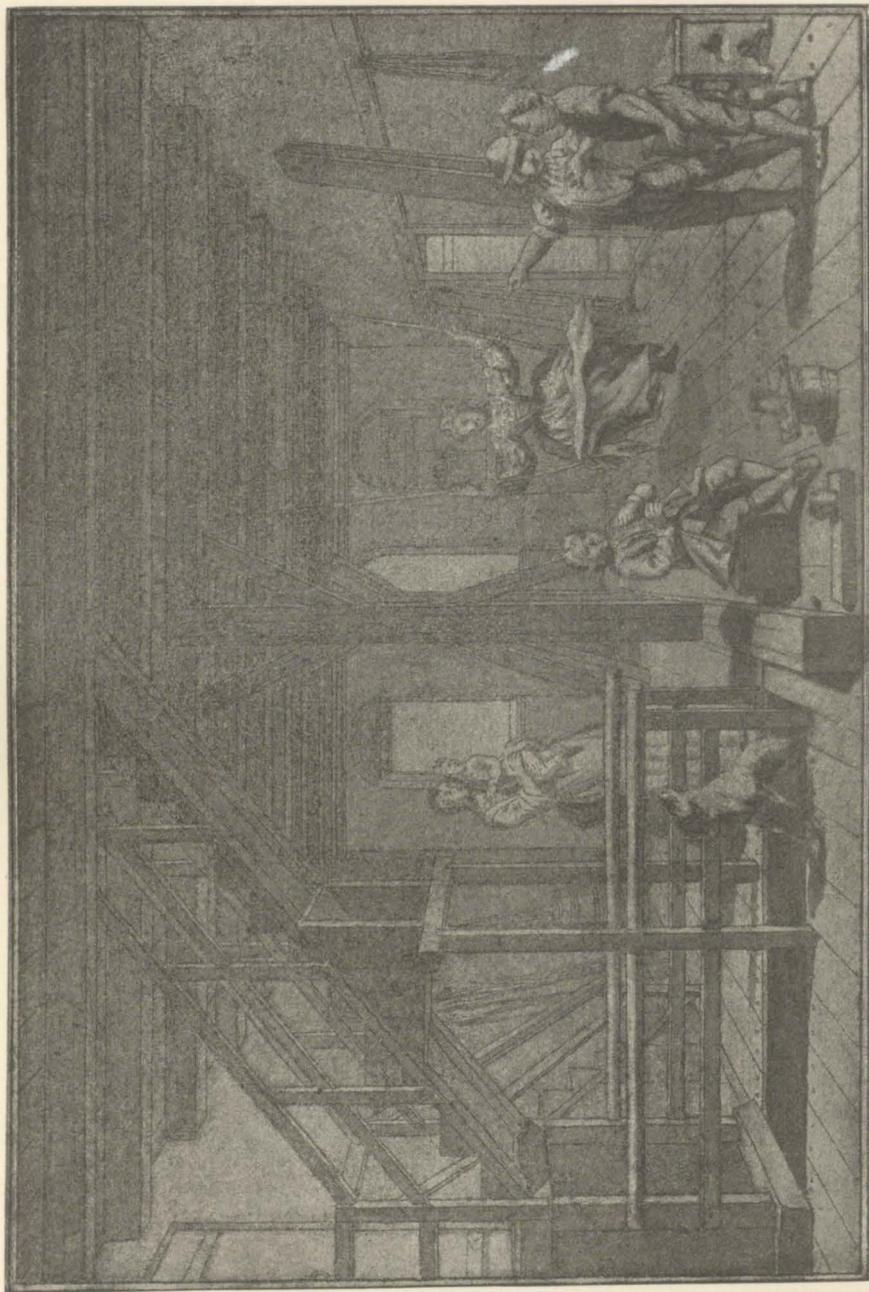
in manchen Gegenden unseres Vaterlandes auch Speicher genannt. Die Treppe, die an der Wand der Magdkammer zum Boden empor führt, kann nicht diejenige sein, die in den abgebildeten Bodenraum mündet, da sie eben an der Seite des Bodens gelegen sein müßte. Wohin man auf dieser Treppe kommt, kann nicht gesagt werden, da ein zweiter Bodenraum nicht dargestellt ist. Die Nürnberger »Hauß-Halterin« teilt über den Boden sehr prosaisch mit: »Ausser diesen nun sehr weitläufig-beschriebenen Zimmern, hat man auch eines Wösch-Bodens und einer Holz-Lage nöthig, jener soll mit Stangen oder Stricken behangen seyn, um die Wösch darauf zu trocknen; diese aber so verwahret, und beschaffen, dafs sie raumig seye, eine gute Anzahl Holtz im Vorrath einzukauffen und zusammen zu legen, anbey gewölbt oder doch wenigstens ausser dem Gesicht, damit es vor den Feuer und bösen Leuten sicher, nicht so bald höchst-verderblichen Schäden erleiden möge.«

Poetischer hat der Künstler unserer Zeichnungen die Sache aufgefaßt, er stellt den Boden nicht als Trockenraum für die Wäsche, sondern als Tummelplatz für die Kinder bei schlechtem Wetter dar, welches den Aufenthalt im Freien nicht gestattet. Eine schon ziemlich erwachsene Tochter schaukelt sich, ein Bruder sitzt auf einer Kiste und betreibt das »unglückselige Flötenspiel«, um die Ohren der Eltern nicht zu beleidigen, zwei andere Knaben aber halten Rat, was sie nun miteinander anstellen wollen. Eine Magd mit einem Kleinen auf dem Arm sieht zu und übt wohl so eine Art Oberaufsicht aus, die hier, fern von den Eltern, doch notwendig ist. Der getreue Hund des Hauses ist auch gern da, wo es munter und lustig zugeht. Über die Ausstattung ist wohl kein Wort zu verlieren, nur auf das Vesperbrot, das auf einem Fäfschen sich befindet, sei noch aufmerksam gemacht.

Den Kindern ist dieser Boden sehr ans Herz gewachsen; hier werden alle möglichen Spiele ausgeführt und der jugendlichen Phantasie, die hiebei zur Geltung kommt, wird durch die Eltern kein Dämpfer auferlegt. Der Schreiber dieser Zeilen hat auf dem Boden des elterlichen Hauses selbst einmal bei der Aufführung der Preziosa mitgewirkt, die natürlich »wunderschön« verlief und Akteure wie Zuschauer »hochentzückte«. Der Dichter in Nürnberger Mundart, Joh. Wolfg. Weikert († 1856), erzählt in einem seiner besten Gedichte »Die Ritterburg. Ein Jugendschwank«¹⁹⁾ wie er mit anderen Buben den Holzstofs auf dem Boden zur Ritterburg machte, die schliesslich zu wanken anfieng.

»Mit ahmaul kröigt mei Ritterburg
An Oart von Ueberg'wicht,
Su dafs in Aug'ngottesblick

19) Joh. Wolfg. Weikerts Ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart. Herausgegeben und mit einem grammatischen Abrifs und Glosar versehen, von Dr. Georg Karl Frommann. Nürnberg 1857, S. 55 ff.



Ein süddeutsches bürgerliches Wohnhaus: Boden oder Speicher.

Der Hulzstaufs aff es ligt:
Der Kunz ligt aff'n Adelbert
Zammbrochen ist des Ritterschwert
Und alli thenna heul'n.

Die Mutter häirt des Poltern ah
Bis nunter in die Stub'n.
Glabst's, Moh, dau störzt der Hulzstaufs ei?
Wos Teuf'l is dau drub'n!
Die Boub'n senn's, dau wett' i draf!
Döi Galingstrick'! Wart't, laufst mi naf!« —
Sie flöigt ner su die Stöig'n,

Und bricht halt öiz in Bud'n nei;
Die Ritter und die Knapp'n,
Döi woll'n g'schwind die Stöig'n noh —
In an, den thout s' dertapp'n,
Und dachtelt'n röcht tüchti oh,
Nou wörft s'n goar die Stöig'n noh:
Dös is der Thurnwart g'wös'n.

Mei gouter Ritter Adelbert,
Öiz kummt on den der Reiha,
Denn knapp derblickt s' ihr Schnöierbrust,
Su thout s' ah Zeter schreia,
Und nau föllt s' über'n Ritter her
Und tascht'n ober kreuz a quer, —
Der heult und schreit erbärmli.

Der Ritter Kunz will hint'n weck,
Den thout s' grod no dergratsch'n, —
Aff den haut s' lang a Schneid scho g'hat:
Den langt s'öiz Fetz'n-Watsch'n,
Nau peitscht s'n no die Stöig'n noh, —
Der heult und schreit Komordio;
Z'letzt flanna alli Knapp'n.«

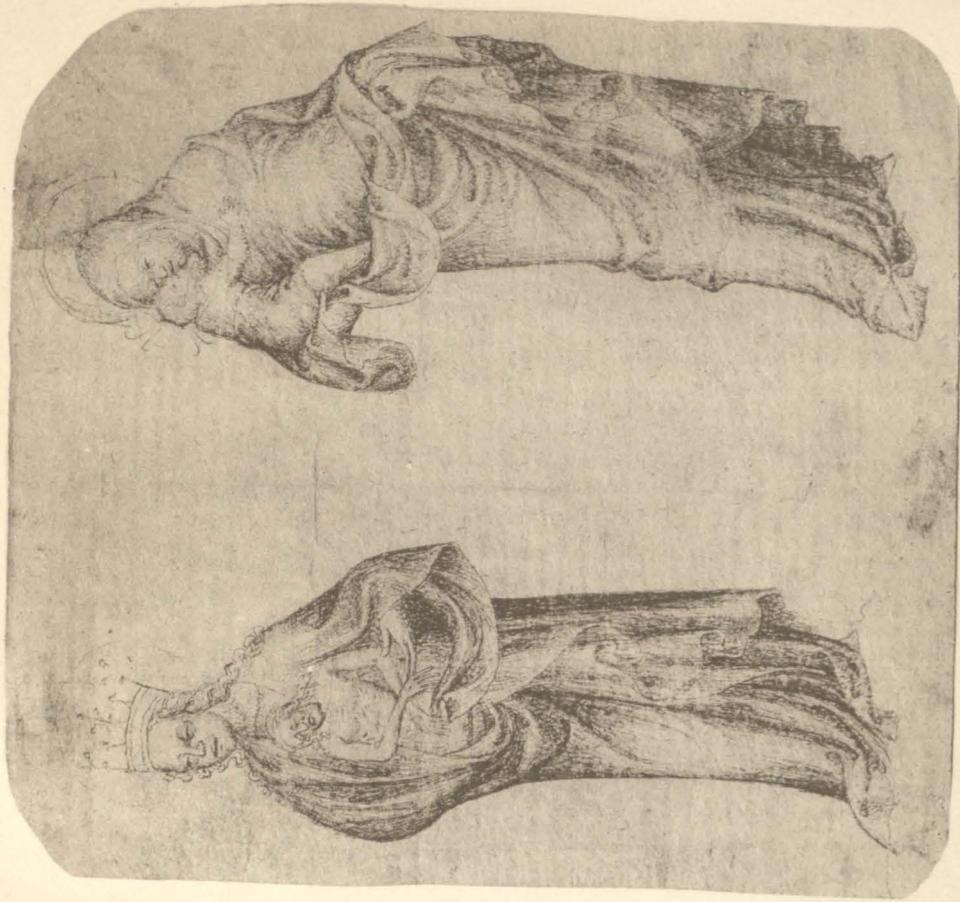
In ähnlicher Weise mögen sich auch die Augsburger Kinder in diesem Hause die Zeit auf dem Boden vertrieben und allerlei lustige Geschichten aufgeführt haben, nicht immer gerade zum Vergnügen der Eltern.

Dem in der Einleitung gegebenen Versprechen, am Schlusse dieser Mitteilungen auf die Frage, welchem Künstler die Bilder ihre Entstehung verdanken, zurückzukommen, sei hiemit entsprochen. Leider kann aber nur gesagt werden, dafs es nicht möglich war, über den Zeichner dieser Blätter Klarheit zu gewinnen. Die Zahl der Augsburger Künstler und Kupferstecher war im vorigen Jahrhundert so grofs, ein grofser Teil derselben hat so wenig Individuelles, es ist ihnen vielmehr gröfstenteils so etwas Gemeinschaftliches eigen, dafs es nicht möglich ist, aus dem Charakter der Zeichnungen auf den Künstler zu schliesen. Es mufs deshalb diese Frage zunächst ungelöst bleiben, da es doch keinen Zweck hat, Behauptungen aufzustellen, für welche eine Beweisführung nicht möglich ist.

Augsburgs Bürger haben einen großen Sinn für Häuslichkeit gehabt; es sagen dies nicht nur die mit so großer Liebe ausgeführten Zeichnungen, es geht dies auch aus anderen eigenartigen Schöpfungen hervor, die in Augsburg im vorigen Jahrhundert entstanden sind. Man fertigte nämlich die Darstellung des eigenen Hauses in der Art, daß man Bilderbögen kaufte, welche Ansichten von Zimmern, Hausgeräten, Menschen und Tieren enthielten, diese ausschchnitt und die Ausschnitte zu einem Bilde zusammenklebte, welches irgend einen Raum des Hauses wiedergeben sollte. Auf diese Art und Weise stellte man das ganze Haus vom Keller bis zum Boden dar, ja man führte sogar die verschiedenen Wände der Zimmer vor, vergaß auch das Äußere des Hauses und selbst den geheimen Ort nicht, dessen Thüre und Deckel, wie alle dargestellten Thüren, auch die der Schränke, so daß man deren Inhalt sehen konnte, beweglich waren. Und wenn die Bilderbogen das notwendige Material nicht vollständig lieferten, so half man sich dadurch, daß man das Fehlende durch Zeichnungen ergänzte. Von dieser Art Darstellungen, die kulturgeschichtlich recht merkwürdige Bilder liefern, ist uns ein starker Band im Privatbesitz in einem Städtchen Württembergs und hier in Nürnberg der Rest eines solchen, der aber nur aus der äußeren Ansicht des Hauses, der Küche und der Speisekammer besteht, bekannt. Sicher existieren noch mehr von diesen Büchern, von welchen aber doch wohl die meisten im Laufe der Jahre den Weg aller Bilderbücher gegangen sind, denn als solche sind diese Werke anzusehen.

Eine ähnliche Reihe Darstellungen wie die wieder gegebenen Bilder ist in Augsburg noch in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts erschienen und zwar in der Herzberg'schen Kunsthandlung. Die Folge führt den Titel: »Zwölf Blätter Kinder-Bilder zur Unterhaltung und mündlichen Belehrung«. Das erste Heft dieses Werkes war für Mädchen bestimmt. Es führt wie die veröffentlichte Serie alle Räume des Hauses vor, die natürlich im Stile jener Zeit, der Biedermeierzeit gehalten und auch ausgestattet sind. Sie sind ganz gut gezeichnet, wenn auch die Interieurs in ihrer Erscheinung weit hinter den hier mitgeteilten zurückbleiben. Das zweite Heft enthält die Darstellung verschiedener Handwerke; es war den Knaben gewidmet. Der Stecher oder Zeichner ist nicht genannt. Ein Teil dieser Stiche ist in dem in hiesigem Privatbesitze befindlichen Bande enthalten, in welchem sich die drei übrig gebliebenen Darstellungen der älteren Serie befinden. —

Heutzutage fehlt es durchaus nicht an Bildern der jetzigen Wohnräume, gibt es ja sogar besondere Zeitschriften, die sich ausschließlich mit der Veröffentlichung solcher befassen. Aber lange wird man bei diesen suchen dürfen, bis man ein so abgerundet harmonisches, auf keinerlei Effekt berechnetes, einfaches, aber darum um so anziehenderes und anheimelnderes Innere wieder findet, bis man ein für die Zeit der Darstellung so charakteristisches Bild eines bürgerlichen Hauses wiederum zu sehen kriegt, als wie es unsere Handzeichnungen vor Augen führen.



Handzeichnungen der Kölner Schule vom Ende des 14. Jahrhunderts.